

Hermann Menge, Lateinische Synonymik. Bearbeitet von Otto Schönberger; 8. unveränderte Auflage von Otto Schönberger, Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2007. VI, 236 S.

Bei dem hier anzuzeigenden Buch handelt es sich um die achte unveränderte Auflage der von Otto Schönberger bearbeiteten ‚Lateinischen Synonymik‘ Hermann Menges. Rezensiert wird also ein Klassiker unter den Hilfsbüchern der lateinischen Philologie, der gleichermaßen von Studierenden und Lehrenden benutzt werden dürfte, wenn es um deutsch-lateinische Stil- bzw. Übersetzungsübungen geht, da gerade die Suche nach dem richtigen Ausdruck den Studierenden beim Übersetzen (und den Lehrenden beim Korrigieren) deutsch-lateinischer Texte verzweifeln läßt. Von der äußeren Aufmachung unterscheidet sich das Buch von der 7. Auflage durch eine moderne und ansprechende Covergestaltung. Damit sind bei einer ‚unveränderten Auflage‘ die Unterschiede bereits aufgezählt: Der langjährige Benutzer der ‚Synonymik‘ findet das aus dem Jahr 1977 datierende Vorwort von Schönberger wieder und sich selbst zurecht.

Um nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, ein anerkanntes Standardwerk der lateinischen Philologie allzu scharf zu rezensieren, sei das generelle Urteil vorangestellt: Die ‚Synonymik‘ war und ist ein nützliches und (auch in dieser Form) sehr hilfreiches Buch für Studierende und Lehrende deutsch-lateinischer Stilübungen und für an Retroversionen Interessierte allgemein. Doch merkt man auch, daß dieses Buch ein bißchen in die Jahre gekommen ist und nach nun genau 30 Jahren behutsam modernisiert werden könnte. Augenfällig wird dies schon am Vorwort, wo der Hinweis auf den Vermerk "Rep." den Benutzer auf das nur noch antiquarisch oder in Fachbibliotheken greifbare "Repetitorium" Menges verweisen kann und nicht auf die im Jahr 2000, Darmstadt erschienene, komplette Neubearbeitung durch Thorsten Burkard und Markus Schauer.

Das Buch gliedert sich in drei, annähernd gleich große Hauptteile: S. 1-83 behandeln die Verben (Abschnitt I), S. 83-165 die Substantive (166 einige Völkernamen) (Abschnitt II) und S. 167-205 die Adjektive (Abschnitt III). Daran schließt sich ein Register der lateinischen (S. 206-227) und deutschen (S. 228-236) Wörter an. Als eigentliches Ordnungsschema dient jedoch die Durchnummerierung der Lemmata von 1. bis 363. Danach (und nicht nach der Seitenzahl) richtet sich auch das Register. Als Übersetzungshilfe für deutsche Texte ins Lateinische wird jedem Lemma jeweils ein bestimmtes deutsches Wort- oder Begriffsfeld zugeordnet, unter dem dann die lateinischen Synony-

me mit erklärenden Erläuterungen aufgelistet sind. So steht z. B. unter 1. ‚Befehlen‘ u. a. „imperare – ‚befehlen = gebieten‘, als (wie ein) höher Stehender, auf Grund seiner Gewalt (bes. militärischer) einem Untergebenen ein Gebot zukommen lassen, das man unbedingt ausführen muß.“

Die Gliederung der einzelnen Lemmata im Verhältnis zueinander, aber auch in sich verdient einige Aufmerksamkeit, weil hier ein Hauptproblem der ‚Synonymik‘ sichtbar wird. Auf den ersten Blick scheint das Ordnungsprinzip „thematisch“ angelegt zu sein: Auf ‚befehlen‘ folgt ‚herrschen‘, ‚können, vermögen‘ und schließlich ‚gehörchen‘ (Lemmata 1-4) und manchmal scheint auch eine dichotome Sprachauffassung die Lemmata zu ordnen, so z. B. bei 9. ‚trauern‘ und 10. ‚sich freuen‘, bei 30. ‚zeigen‘ und 31. ‚verbergen‘, 179. ‚Freude‘, 180. ‚Klage‘ oder 340. ‚schnell‘ und 341. ‚langsam‘. Doch leider ist diese, an sich nicht zu beanstandende Gliederung nicht strikt durchgeführt, sondern sie wird sogar sehr häufig durchbrochen. Beispielsweise finden sich einige emotive Verben (22, 23: ‚bewundern‘, ‚schmeicheln‘) weit entfernt von zugehörigen Begriffsfeld 5-11b ‚verachten‘, ‚lieben‘, ‚danken‘, ‚zürnen; unwillig sein‘, ‚trauern‘, ‚sich freuen‘, ‚fürchten‘, ‚verabscheuen; verwünschen‘. Obwohl die Beziehung einzelner Lemmata zueinander noch erkennbar bzw. zu erschließen ist, so bleibt die allgemeine Ordnung der Hauptteile I, II und III wenigstens dem Rezensenten ein Rätsel. Ist z. B. der Bezug zwischen 17. ‚berauben, rauben, plündern‘ und 18. ‚anfüllen‘ noch nachvollziehbar – hier eine Minderung, dort eine Vermehrung von etwas –, so ist die Abfolge von nun 18. ‚anfüllen‘ und 19. ‚töten‘ nicht mehr einsichtig. (Zwar folgt 20. ‚sterben‘, aber ‚leben‘ als Verb fehlt insgesamt.) Eine alphabetische (Ober-)Ordnung ist über die gesamte ‚Synonymik‘ nicht erkennbar, so daß das Buch mit 1. ‚befehlen‘ einfach einsetzt, und auch innerhalb der einzelnen Abschnitte finden sich die Synonyma nicht in alphabetischer Ordnung, sondern nach einem nicht einsichtigen Schema aufgereiht. Gleiches läßt sich nicht nur für die Verben, sondern auch für die Substantive im 2. (erstes Lemma ‚Glück, Schicksal‘) und Adjektive (‚neu‘ [vor ‚alt‘!]) im 3. Teil beobachten, so daß sich die ‚Synonymik‘ nur über das Register halbwegs gewinnbringend benutzen läßt. Eine zusätzliche Gliederung zur Durchnummerierung der Lemmata (sei sie alphabetisch oder strikt thematisch) wäre dem Buch in einer Neubearbeitung zu wünschen.

Das Register, durch das die ‚Synonymik‘ benutzbar wird, ist leider nur lateinisch-deutsch einigermaßen vollständig (für ‚cavere‘ fehlt, wie schon in der 7. Auflg., der Verweis auf 1.). 21 Seiten lateinisch-deutschem Wortregister stehen nur 8 Seiten deutsch-lateinisch gegenüber. Daraus folgt, daß ein Benutzer, der z. B. das Wort ‚genau‘ sucht, dieses nur dann finden wird, wenn er es unter synonymem ‚sorgfältig‘ nachschlägt. Wer jedoch ‚richtig‘ sucht, sucht verge-

bens. Damit soll keineswegs die Forderung nach lexikalischer Vollständigkeit aufgestellt werden, welche die ‚Synonymik‘ weder leisten kann noch soll; doch auch hier könnte nach Meinung des Rezensenten eine behutsame Modernisierung bzw. Überarbeitung nicht schaden, da andererseits im deutschen Teil des Registers viele Wörter mit modernem Sprachgebrauch nichts mehr zu tun haben, sondern allenfalls noch den Sprachliebhaber alter und älterer Worte erfreuen. Dazu zählen völlig veraltetes ‚Annahme an Kindesstatt‘ (statt ‚adoptieren‘), ‚Bergstrom‘, ‚Dünkel‘, ‚Entbieten‘, ‚Ergötzung‘, ‚Gezänk‘, ‚Himmelsluft‘, ‚Nebenbuhler‘ (statt ‚Rivale‘), ‚Ruchlos‘ u. a. m. Außerdem sollte im deutschen Register Groß- und Kleinschreibung zwecks Unterscheidung der Substantive von den Verben beachtet werden.

Was für die deutschen Wörter gilt, gilt auch für die lateinischen, bei denen eine Ordnung nach Wichtig- oder Gebräuchlichkeit und nach sogenanntem ‚klassischen‘ Gebrauch in einigen Fällen wünschenswerter gewesen wäre als eine möglichst erschöpfende Darstellung, die für Retroversionen eher kontraproduktiv ist. So steht in 30. ‚Zeigen‘ als erstes Wort „,monstrare‘, stärker commonstrare ...“ Es ist nicht einsichtig, warum monstrare vor gebräuchlicherem ‚demonstrare‘ nicht einfach weggelassen wurde und warum der Benutzer mit einem eher vor- und nachklassisch belegten ‚commonstrare‘, das nach TLL s. v. die genannte Intensität gar nicht besitzt, abgelenkt wird. Im gleichen Lemma findet sich dann neben ‚demonstrare‘ und ‚ostendere‘ auch ‚portendere‘ (‚vorher ankündigen‘, ‚prophezeien‘), das, statt unter ‚zeigen‘, besser unter ‚wahrsagen‘, ‚prophezeien‘, ‚voraus- weissagen‘, ‚vorausschauen‘ o. ä. hätte eingeordnet werden können. Keines der eben vorgeschlagenen Wörter findet sich jedoch im deutschen Register. Überhaupt ist es auffallend, wie Wörter mit einem größeren Bedeutungsfeld problematisch werden bzw. bei genauerem Nachdenken zu faustischer Grübeleien führen können: 37. ‚Sehen, Betrachten, Erkennen‘ ist so ein Beispiel, bei dem man einen Menschen ebenso ‚erkennen‘ kann wie ein philosophisches Problem. Anstatt hier eigentlichen und übertragenen Gebrauch der Wörter in einem einzigen Lemma zu mischen, hätte man z. B. für den Gebrauch „translate“ ein eigenes Lemma (dann mit entsprechender Wiederholung) einrichten können. Völlig unsinnig sind in einigen Fällen die hinzugestellten deutschen Interpretationen des lateinischen Wortes, z. B. wenn bei ‚scandere‘ (135., S. 82) das Besteigen mit „Anstrengung verbunden ist und meist Hände und Füße in Anspruch nimmt wie das Klettern“ oder bei ‚escendere‘, das zu einer Tätigkeit wird, die „den Steigenden über seine Umgebung hervorhebt“.

Bei den Substantiven ist der eben beschriebene Umstand noch deutlicher spürbar. So werden im Lemma 258. (S. 148f.) ‚Geist, Seele‘ zwei (auch philoso-

phisch) unterschiedliche Begriffe zusammengeworfen und durch ‚indoles‘ und ‚ingenium‘ um Worte ergänzt, deren Bedeutungsfeld ‚Charakter(anlage)‘ in diesem Zusammenhang nur verwirrt; allerdings fände man weder ‚Charakter‘ noch ‚Charaktereigenschaft‘ über das Register, das nur einen Verweis auf ‚Charakterstärke‘ (169.) kennt. Unter den Substantiven könnten bei einer Neubearbeitung nach Meinung des Rezensenten noch stärker als bei den Verben die Lemmata ausgedünnt werden, da sie oft rein lexikalische Quisquilien enthalten, die für Retroversionen gar keinen und für den an solchen Dingen Interessierten zu wenig Nutzen haben und in einem deutsch-lateinischen Wörterbuch gefunden werden können: Fallen können u. a. 154. ‚Trompete‘ mit 6 musikhistorisch vielleicht wertvollen Belegen (in den Anmerkungen ohne Not um ‚Saitenspiel‘ ergänzt), ebenso 158/159. ‚Helm‘ / ‚Panzer‘, 281. ‚Kuß‘, 282. ‚Tropfen‘, und 284. ‚Schuh‘.

Bei den Adjektiven ist es dem Rezensenten ein Rätsel, warum zu Beginn des Abschnitts die gebräuchliche Reihenfolge ‚alt-neu‘ zu ‚neu-alt‘ geändert wurde. Bei ‚alt‘ (297.), das an sich ein gutes Beispiel für ein gelungenes Lemma ist, läßt sich zeigen, wie durch behutsame Bearbeitung der Informationswert gesteigert werden könnte: Die Reihenfolge ‚antiquus – vetus – vetustus – vetulus – priscus – pristinus – veteranus – inveteranus – obsoletus – senex – natus c. Acc.‘ wird alphabetisch geordnet, ‚vetulus‘, ‚(in)veteranus‘ und ‚obsoletus‘ könnten wegen Überinformation gestrichen werden, ‚senex‘ könnte unter den Substantiven und dort unter 199. ‚Mann‘ geführt werden (das zu ‚Mensch‘ verändert und mit 200. ‚Frau‘ vereint werden kann) und die Angabe ‚natus c. Acc.‘ sollte man den Grammatiken und dem Lernwillen der Studierenden überlassen. Ansonsten gilt auch in diesem Abschnitt, daß manches völlig wegfallen kann (309. ‚zahm‘, 329. ‚schattig‘, 346./347. ‚schwarz‘, ‚weiß‘, 360. ‚links‘, 362. ‚väterlich‘ – das Gegenstück ‚mütterlich‘ fehlt!) und manches, nach dem Vorbild von ‚alt‘, entsprechend ausgedünnt und überarbeitet werden könnte.

Zusammenfassend sollen die Kritikpunkte noch einmal aufgezählt werden: Die ‚Synonymik‘ sollte nicht mehr nur über das Register, sondern auch durch bloßes Aufschlagen des Buches benutzbar werden (durchgehend alphabetische Ordnung). Die Lemmata sollten inhaltlich mit Hin- und Rücksicht auf Studierende deutsch-lateinischer Stilübungen nicht mit Informationen überladen, sondern behutsam (und didaktisch sinnvoll) ausgedünnt werden, wobei man die Auswahl der lateinischen Worte auf die ‚klassischen‘ oder ‚kanonischen‘ Autoren (Caesar, Cicero) beschränken sollte. Beispiele eines Synonymgebrauchs sollten dabei stets mit Angabe der antiken Quelle erfolgen. Darüber hinaus sollten die Lemmata begrifflich nach eigentlicher und übertragener Bedeutung getrennt werden. Beispielsweise könnte hier zwischen physischem

‚sehen‘ und intellektuellen ‚einsehen‘ unterschieden werden. Es verstünde sich dann von selbst, daß im deutschen Register nicht nur auf ‚einsehen‘, sondern auch auf ‚begreifen‘ u. ä. verwiesen werden müßte. Die Verweise sind teilweise, die angebotenen Informationen immer zu modernisieren, wie auch insgesamt die ‚Synonymik‘ dem modernen Sprachgebrauch angepaßt werden muß. Die Anmerkungen könnten entweder fallen oder sollten modernisiert werden und ebenso sollten die Verweise auf das „Repetitorium“ durch solche auf den MBS ersetzt werden. Innerhalb des deutschen Registers sind fehlende Stellen nachzutragen und insgesamt sollte dieser Teil des Registers nach Maßgabe des lateinischen Registers geringfügig vermehrt werden und im gesamten Register sollte nicht mehr nach Lemmata, sondern nach Seitenzahl verwiesen werden. Darüber hinaus sollte im deutschen Register Groß- und Kleinschreibung verwendet werden, um (z. B. bei ‚Leben‘) zwischen Verb und Substantiv unterscheiden zu können.

Es wäre dem Universitätsverlag Winter zu wünschen, wenn er bis zur neunten Auflage der ‚Synonymik‘ einen ebenso behutsamen wie fähigen Bearbeiter für diesen altgedienten und treuen Begleiter von Lernenden und Lehrenden der Latinistik findet.

Dr. Jens-Olaf Lindermann
Freie Universität Berlin
Seminar für Klassische Philologie
Ehrenbergstraße 35
D-14195 Berlin-Dahlem
E-Mail: jlindermann@alice-dsl.net